Thema: Saat der Hoffnung oder: Das Senfkorn-Prinzip
Warum Hoffnung klein anfängt, und doch eine ungeheure Kraft entwickelt
Text: Markus 4, 30–32

I. Einleitung: Unterwegs auf der Hoffnungstour

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Hoffnung unterwegs – mit diesem Motto bin ich zu euch gekommen. In den nächsten Wochen, Monaten, vielleicht Jahren werde ich viel im Auto oder in der Bahn sitzen und Gemeinden besuchen.

Ihr seid die erste Besuchsgemeinde – ganz im Norden. Dann geht es im Januar nach Wangen im Allgäu – ziemlich in den Süden.

Anschließend in den Osten - nach Thalheim im Erzgebirge. Und im Westen wird die nächste Gemeinde sein, die noch ermittelt wird.

Wir schlagen mit der Reise zunächst ein Kreuz der Hoffnung über das deutsche EmK-Gebiet: Norden, Süden, Osten, Westen.

Die folgenden Gemeinden werden ausgelost – mittels einer Lostrommel, wobei alle drei Jährliche Konferenzen gleich berücksichtigt werden.

Ich bin auf einer „Hoffnungstour“. Wenn man diesen Titel hört – „Hoffnungstour“ oder „Hoffnung unterwegs“ –, dann könnte man denken:

„Ah, der Bischof kommt vorbei, um uns zu sagen, dass alles gut wird. Dass die Gemeinden wieder wachsen, die Zahlen wieder steigen, dass die Konflikte sich in Luft auflösen und wir in ein goldenes Zeitalter der Kirche marschieren."

Aber ich muss euch enttäuschen – oder vielleicht eher: entlasten. Ich bin nicht hier, um rosarote Farbe über unsere Risse zu pinseln. Oder zu verkünden, dass alles gut wird.

Hier liegt übrigens der Unterschied zwischen Hoffnung und Optimismus: Letzterer verkündet: Alles wird gut ausgehen, zum Besseren wenden, Fortschritt nehmen.

Der deutsch-koreanische Philosoph Byung-Chul-Han stellt in seinem Buch *Geist der Hoffnung* fest, dass der Optimismus keinen Zweifel kennt. Die Hoffnung schon. Manchmal erwachse sie sogar aus der Verzweiflung, so wie die Auferstehung dem Kreuzestod folgte.

Kurz: Ich bin auf dieser Tour, weil ich glaube, dass Hoffnung keine Strategie ist, die wir am Schreibtisch entwerfen können.

Hoffnung ist vielmehr eine Entdeckungsreise. Ich besuche Gemeinden, nicht um Hoffnung zu *bringen* wie ein Paketbote ein Paket, sondern um sie mit euch *aufzuspüren*.

Denn oft ist die Hoffnung wie ein scheues Tier. Sie versteckt sich nicht im Scheinwerferlicht der großen Erfolge. Sie verbirgt sich im Unscheinbaren.

Und genau darum bin ich heute hier. Um mit euch auf den Boden zu schauen. Auf das Kleine. Auf das Unscheinbare.

II. Schriftlesung: Das Gleichnis vom Senfkorn

Hören wir, was Jesus über das Reich Gottes und das Prinzip der Hoffnung sagt. Ich lese aus dem Markusevangelium, Kapitel 4, die Verse 30 bis 32:

30 Und er sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden? 31 Es ist wie mit einem Senfkorn: Wenn das gesät wird aufs Land, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden; 32 und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, sodass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.

III. Das Senfkorn und die ostdeutsche Erfahrung

Liebe Gemeinde,

„Alles muss klein beginnen" - klingt dieser Satz in euren Ohren auch so vertraut? Für mich ist er untrennbar verbunden mit einer Melodie.

Der DDR-Liedermacher Gerhard Schöne hat 1988 ein gleichnamiges Lied gedichtet und gesungen, das wir auch in unserem Gesangbuch finden (Nr.576):

„Alles muss klein beginnen, / lass etwas Zeit verrinnen. / Es muss nur Kraft gewinnen, / und endlich ist es groß."

Wenn ich diesen Text höre und gleichzeitig in das Markus-evangelium schaue, dann werde ich sofort in meine eigene Vergangenheit katapultiert. In meine Zeit in der DDR, in die Zeit vor der Wende.

Ich erinnere mich: Wer in den 80er Jahren in der DDR Christ war, der wusste, was „Kleinheit" bedeutet. Wir waren eine

Minderheit. Wir hatten keine Macht. Die staatlichen Strukturen waren wie riesige Betonblöcke – unbeweglich, grau, massiv.

Dagegen wirkte die Kirche oft machtlos, manchmal sogar lächerlich klein. Wie ein Senfkorn, das versehentlich auf den Gehweg gefallen ist.

Gerhard Schöne sang weiter:

Schau nur dieses Körnchen, ach man sieht es kaum,
gleicht bald einem Grashalm. Später wird´s ein Baum.

Damals, in den Friedensgebeten, in den kleinen Kreisen in Leipzig, in Dresden, in Plauen und vielen anderen Orten – da hatten wir keine Ahnung, dass wir gerade große Zweige oder gar einen „Baum“ wachsen ließen.

Wir haben einfach nur gehofft und gebetet. Wir haben Kerzen angezündet. Wir haben unsere Angst überwunden, Schritt für Schritt.

Das Wunder der Wende, diese friedliche Revolution, war für mich eine tiefe geistliche Lektion, die ich nie vergessen werde: Gott braucht keine Mehrheiten, um Geschichte zu schreiben.

Das Senfkorn im Gleichnis Jesu ist unscheinbar. Man kann es leicht übersehen. Man kann drauftreten. Aber es trägt eine explosive Lebenskraft in sich.

Die Erfahrung von 1989 hat mich gelehrt: Unterschätze niemals die Dynamik des Reiches Gottes, wenn Menschen anfangen, im Kleinen treu zu sein.

Die Mauer fiel nicht durch Panzer. Sie fiel, weil viele kleine Senfkörner der Hoffnung, des Gebets und des Mutes aufgegangen sind – gleichzeitig.

IV. Exegese: Nicht wir machen den Baum

Schauen wir noch einmal genau in den Text. Jesus sagt:
„Wenn es gesät ist, so geht es auf."

Hier liegt ein entscheidendes Detail, das wir als Kirche heute dringend hören müssen.

Im Griechischen steht hier eine Form, die anzeigt: Das passiert von selbst. Das Senfkorn wächst nicht, weil wir daran ziehen. Es wächst nicht, weil wir eine Marketingstrategie für „schnelleres Baumwachstum" entwickelt haben. Es wächst, weil Gott das Wachstum schenkt.

In unserer EmK, in unserer Kirche weltweit, spüre ich oft eine große Erschöpfung. Wir versuchen manchmal krampfhaft, den Baum groß zu machen.

Wir schauen gebannt auf kleiner werdende Gemeinden, sinkende Mitgliederzahlen, auf fehlende Finanzen, auf überalterte Strukturen, und wir denken: „Wir müssen jetzt Großes leisten, sonst sterben wir aus."

Die „Hoffnungstour" soll uns daran erinnern: Es ist nicht unsere Aufgabe, den Baum groß zu ziehen. Unsere Aufgabe ist es, das Korn zu säen. Das Senfkorn muss in die Erde.

Das heißt auch: Es muss sich hingeben. Es muss in die Dunkelheit des Ackers. Hoffnung wächst oft dort, wo es dunkel ist. Wo wir die Kontrolle abgeben.

Wo wir unser Vertrauen auf die eigene Machbarkeit aufgeben, und Sinn für das Gott Mögliche entwickeln. Hoffnung ist Möglichkeitssinn.

Und was ist das Ziel des Wachstums?

Jesus sagt nicht: „Es wächst, damit es der schönste, prächtigste Baum wird, den alle bewundern."

Nein. Er sagt: ***„...sodass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können."***

Das ist das Kriterium für eine hoffnungsvolle Kirche: Nicht, wie groß wir sind. Sondern ob andere bei uns Schutz finden, Raum haben, Zuflucht erfahren.

Ob die „Vögel des Himmels" – vielleicht die Heimatlosen, die Suchenden, die Verletzten unserer Gesellschaft – in unserem Schatten Nisten können.

Eine Kirche, die kleiner wird, aber wahrhaftiger, ehrlicher, gastfreundlicher, ist näher am Reich Gottes als eine Kirche, die mächtig ist, aber in der niemand mehr Schutz findet.

V. Hoffnung heute: Herausforderungen und Leuchtfeuer

Was bedeutet das nun konkret für uns heute? Wo sind die Senfkörner in unserer aktuellen Situation?

Ich weiß, viele von euch machen sich Sorgen. Und die sind berechtigt und sollen nach dem Gottesdienst zur Sprache kommen. Ich möchte zuhören und erfahren, wie es euch wirklich geht.

Ja, wir haben innerkirchliche Sorgen: Wir ringen um unsere Identität. Wir haben Diskussionen, die uns zu zerreißen drohen – sei es theologisch oder strukturell.

Wir müssen Gebäude aufgeben oder Bezirke zusammenlegen. Das tut weh. Das fühlt sich nicht nach Wachstum an, das fühlt sich nach Sterben an.

Und wir haben gesellschaftliche Nöte: Wir erleben eine Spaltung im Land, die uns Sorgen machen muss. Der Ton wird rauer. Menschen hören einander nicht mehr zu. Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten erschüttern unsere Sicherheit. Das Klima verändert sich bedrohlich.

Wo ist da die Hoffnung?

Ich vermute, dass sie auf meiner Tour überall dort sichtbar wird, wo „alles klein beginnt“.

- Ich denke an die Gemeinde, die vielleicht nur noch 20 Leute im Gottesdienst hat, aber die beschlossen hat: „Wir öffnen unser Gemeindehaus für einen Mittagstisch.“ Plötzlich sitzen da Menschen, die sonst einsam sind. Die Gemeinde ist klein, aber ihr Schatten ist groß für die Menschen im Stadtteil.
- Ich denke an die Friedensgebete, die wieder stattfinden. Vielleicht sind es nur fünf Leute. Aber sie halten die Kerze des Gebets hoch in einer dunklen Zeit.
- Ich sehe junge Leute, die sich nicht lähmen lassen von der Klimakrise, sondern anfangen, anders zu leben, Gemeinschaftsgärten zu gründen, Verantwortung zu übernehmen.

Gerhard Schöne sang:

Schau die feine Quelle zwischen Moos und Stein,
sammelt sich im Tale, um ein Bach zu sein.
Wird zum Fluss anschwellen, fließt zur Ostsee hin,
braust dort ganz gewaltig, singt das Fischlein drin.

Oder:

Schau die leichte Flocke, wie sie tanzt und fliegt
bis zu einem Ästchen, das unterm Schnee sich biegt.
Landet da die Flocke und durch ihr Gewicht,
bricht der Ast herunter und der Rabe spricht:

Das ist bildhafte Adventshoffnung: Gott kommt und schafft den Durchbruch. Seine Liebe, Gerechtigkeit und Frieden setzen sich sanft, aber wirksam durch.

Und das ist nicht zuletzt Osterhoffnung: Auch wenn etwas stirbt, kann neues Leben entstehen.

Vielleicht wird unsere Kirche in Deutschland kleiner werden. Ja, das wird sie wahrscheinlich. Aber vielleicht wird sie dadurch wieder mehr wie das Senfkorn: Echter. Kraftvoller. Wirksamer.

Die Herausforderung der Spaltung in unserer Gesellschaft begegnen wir nicht mit großen moralischen Appellen von oben herab.

Wir begegnen ihr im Kleinen: Indem wir dem Nachbarn zuhören, der eine völlig andere politische Meinung hat, ohne ihn sofort zu verurteilen. Indem wir Brücken bauen, wo andere Gräben ziehen. Unsere Kirchen öffnen für das

Gespräch, wo andere sich aus dem Weg gehen. Das ist Senfkorn-Arbeit.

VI. Schluss

Liebe Gemeinde,

Ich bin als Bischof auf Hoffnungstour, aber ich habe keine Hoffnung im Gepäck, die ich euch einfach austeilen kann.

Die Hoffnung ist bereits hier. Sie liegt in euren Händen wie das Senfkorn. Sie liegt in diesem scheinbar unscheinbaren Evangelium, das wir weitertragen.

Lasst euch nicht entmutigen von der Kleinheit.

Lasst euch nicht entmutigen von den Prognosen.

Gottes Reich funktioniert anders als die Weltwirtschaft. Im Reich Gottes ist das Kleinste der Anfang des Größten.

Ich lade euch ein:

Schaut in der kommenden Woche nicht auf das Große, Gewaltige, Angstmachende, sondern die kleinen Anfänge, Kräfte, Versuche. Schaut auf das Senfkorn, das ihr in der Hand habt.

Welches kleine Wort der Ermutigung könnt ihr säen?

Welchen kleinen Schritt der Versöhnung könnt ihr gehen?

Welchen kleinen Dienst könnt ihr tun, damit ein „Vogel des Himmels“ bei euch Schatten findet?

Vertraut darauf: Gott gibt das Wachstum und Gedeihen. In deinem ganz persönlichen Leben, in eurer Gemeinde, in

unserer Kirche, und in den großen Zusammenhängen dieser Welt.

Wie sang Gerhard Schöne:

Manchmal denk ich traurig: Ich bin viel zu klein!
Kann ja doch nichts machen! Und dann fällt mir ein:
Erst einmal beginnen. Hab ich das geschafft,
nur nicht mutlos werden, dann wächst auch die Kraft.

Und dann seh ich staunend: Ich bin nicht allein.
Viele Kleine, Schwache stimmen mit mir ein:

Alles muss klein beginnen,
lass etwas Zeit verrinnen.
Es muss nur Kraft gewinnen,
und endlich ist es groß.

Solche Hoffnung hat einst Mauern zum Einsturz gebracht.
Solche Hoffnung wird auch uns in die Zukunft tragen.

Amen.